
Vertreibungen im Europa des 20. Jahrhunderts

Rezension von: Detlef Brandes, Holm Sundhaussen, Stefan Troebst (Hrsg.), Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts, Böhlau Verlag, Wien – Köln – Weimar 2010, 801 Seiten, € 99.

Wer einen historischen Atlas zur Hand nimmt und eine Karte der Sprachen in Osteuropa um 1900 betrachtet, erblickt von Karelien und Ingermanland im Norden bis zur Peloponnes im Süden in weiten Gebieten ein buntes Fleckenmuster. In vielen Regionen bestand also eine Vielfalt von zwei oder mehr Ethnien. In Regionen wie der Batschka oder dem Banat war die Sprachenvielfalt so ausgeprägt, dass sie in einer Übersichtskarte gar nicht adäquat wiedergegeben werden kann. Eine entsprechende Karte der Sprachen Osteuropas hundert Jahre später zeigt ein ganz anderes Bild: Die meisten der bunten Mischzonen sind verschwunden. Diese sprachliche und ethnische Homogenisierung weiter Teile Osteuropas ist zu einem großen Teil das Ergebnis von ethno-politisch motivierter und zumeist staatlich induzierter Zwangsmigration.

Im 20. Jahrhundert wurden Millionen Europäer im Zuge von „Bevölkerungsaustausch“ über Staatsgrenzen hinweg gegen ihren Willen transferiert, unterlagen binnenstaatlicher Zwangsumsiedlung, wurden Opfer von Deportation und Vertreibung. Diesen Zwangsmigrationsprozessen, ihren Akteuren und Opfern, Verlaufsformen und Wirkungen widmet sich das vorliegende Lexikon. Es versucht zum ei-

nen, das enorme Vertreibungsgeschehen anhand des gegenwärtigen, nicht selten lückenhaften Forschungsstandes abzubilden, zum anderen Analyse und Kategorisierung voranzutreiben.

Herausgeber sind drei renommierte deutsche Historiker mit dem Spezialgebiet Osteuropa: Detlef Brandes war Professor für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Holm Sundhaussen war Professor für Südosteuropäische Geschichte an der Freien Universität Berlin. Von ihm erschien 2007 bei Böhlau das Standardwerk „Geschichte Serbiens. 19.-21. Jahrhundert“.¹ Stefan Troebst ist Professor für Kulturstudien Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig. Die Herausgabe erfolgte in Verbindung mit Kristina Kaiserová von der Universität Ústí nad Labem/Aussig und mit Krzysztof Ruchniewicz von der Universität Breslau.

Die 308 Artikel stammen aus der Feder von über 100 Historikern, Völkerrechtlern, Politikern, Ethnologen u. a. WissenschaftlerInnen aus mehreren europäischen Ländern.

Die Beiträge lassen sich fünf Kategorien zuordnen: 1.) betroffene ethnische Gruppen; 2.) für Vertreibungen wichtige Pläne, Konferenzen, Beschlüsse, Sondermaßnahmen; 3.) wesentliche Akteure (Personen und Organisationen); 4.) zentrale Begriffe; 5.) Ausblicke auf Erinnerungskultur und Geschichtspolitik.

Besondere Ausmaße erreichten die erzwungenen Bevölkerungsverschiebungen in den beiden Kriegsdekaden 1912-23 und 1939-49. Daher ist es nicht verwunderlich, dass vier der fünf großen zeitlich-räumlichen Komplexe an Stichworten, die sich erkennen lassen, in zeitlicher Hinsicht überwiegend in diese beiden Perioden fallen,

nämlich: Südosteuropa vom Ersten Balkankrieg bis zur Lausanner Konferenz; die Sowjetunion unter Stalin; die vom nationalsozialistischen Deutschland und seinen Verbündeten sowie Satellitenstaaten im Zweiten Weltkrieg beherrschten Regionen; Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg. Den fünften Komplex an Einträgen bilden Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten in den 1990er-Jahren.

Nicht überzeugend begründet wird aus der Sicht dieses Rezensenten die Beschränkung auf das 20. Jahrhundert. Die zahlreichen Nationsbildungsprozesse im multiethnischen Osteuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es, die zur Erosion der Imperien dieser Großregion und zu ersten ethnopolitisch motivierten Vertreibungen führten. Manche Vertreibungen in der Kriegsddekade 1912-23 stehen in engem Zusammenhang mit jenen erzwungenen Migrationen. Als Beispiel für Letztere seien die ethnischen Säuberungen 1877/8 durch serbische Truppen im soeben gewonnenen Sandschak von Nisch genannt, deren Opfer v. a. Albaner waren (siehe S. 29).² Vieles hätte also dafür gesprochen, den Beginn der ausgewerteten Periode auf 1875 oder 1850 vorzuverlegen.

Da mit dem Lexikon auch das Ziel verbunden wurde, eine breitere Leserschaft mit politisch-historischem Interesse zu erreichen, sind die einzelnen Beiträge nicht nur am jeweils neuesten wissenschaftlichen Stand und verwei-

sen auf Spezialliteratur, sondern sie sind auch in einer zwar sehr komprimierten, aber dennoch allgemein verständlichen Sprache verfasst.

Die Querverweise im Text und das umfangreiche Personen-, Orts- und Sachregister am Ende des Bandes erhöhen die Benutzerfreundlichkeit.

Zweifellos ist es dem Böhlau Verlag und den Herausgebern mit diesem Lexikon gelungen, ein Standardwerk vorzulegen, das insbesondere allen an der Geschichte Osteuropas Interessierten uneingeschränkt empfohlen werden kann.

Die gute Zusammenarbeit aller an der Entstehung des Lexikons beteiligten WissenschaftlerInnen aus vielen Ländern werten die Herausgeber mit gutem Recht als weiteren Beleg dafür, dass die Gemeinschaft der HistorikerInnen und auch andere Fachwissenschaften in der Lage sind, das weiterhin kontroverse und politisch brisante Thema Vertreibungen konstruktiv zu bearbeiten. Bedauerlicherweise sind nicht wenige Verantwortliche aus Politik und Medien in Europa ebenso wie in Kleinasien davon noch weit entfernt.

Martin Mailberg

Anmerkungen

- ¹ Siehe die Rezension in „Wirtschaft und Gesellschaft“ 34/2 (2008) 281ff.
- ² Vergleiche Schmitt, Oliver Jens, Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft (UTB 3156, Wien 2008).